

Slowenien: Auswirkungen der neuen Eigenstaatlichkeit auf die wirtschaftsgeographische Situation

Müller, Evelin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller, E. (1993). Slowenien: Auswirkungen der neuen Eigenstaatlichkeit auf die wirtschaftsgeographische Situation. *Europa Regional*, 1.1993(1), 16-24. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48511-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Slowenien – Auswirkungen der neuen Eigenstaatlichkeit auf die wirtschaftsgeographische Situation

EVELIN MÜLLER

Geschichtlicher Überblick

Slowenien – ein neuer Staat in Europa, dessen frei gewähltes Parlament am 25. Juni 1991 offiziell die Unabhängigkeit erklärte – trat nach einem Volksentscheid über die Souveränität des Landes fast zeitgleich mit der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik Kroatien aus dem jugoslawischen Bundesstaat aus. Bedingt durch die geographische Lage waren beide Teilrepubliken in ihrer Geschichte eng an Mitteleuropa gebunden – im Unterschied zu den fast 500 Jahre unter türkischer Herrschaft lebenden anderen Völkern Jugoslawiens. Aus diesen verschiedenen Bindungen resultiert auch die unterschiedliche Religionszugehörigkeit. Die Slowenen und Kroaten sind überwiegend römisch-katholisch. Die Anhänger der griechisch-orthodoxen Kirche leben vor allem in Serbien und Makedonien, Muslime in Bosnien und Herzegowina.

Den im 6./7. Jh. weit nach Westen in die Alpen vorstoßenden slawischen Stämmen gelang keine eigene Staatsgründung. Im 8. Jh. lebten sie unter fränkischer und ab dem 13. Jh. unter habsburgischer Herr-

schaft. Ende des 18. Jh.s begann sich ein slowenisches National- und Kulturbewußtsein herauszubilden. Mit der Errichtung des österreichischen Kaiserreiches 1804 wurden die slowenischen Gebiete zu Kronländern, die von 1809-1813 Teile der Illyrischen Provinzen Napoleons bildeten. In dieser kurzen Periode war Ljubljana (Lai-bach) eine Hauptstadt. Die erstmals 1848 geforderte Verwaltungseinheit für die slowenisch besiedelten Gebiete der Habsburger Monarchie konnten fast vollständig verwirklicht werden mit der Proklamation des "Vereinigten Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen" 1918, in dem alle ehemaligen slowenischen Kronländer zu einem Verwaltungsgebiet zusammengefaßt wurden. Das 1929 daraus entstandene Königreich Jugoslawien war von permanenten Auseinandersetzungen der verschiedenen Volksgruppen geprägt.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde Slowenien im Zuge der Zerschlagung Jugoslawiens durch die Achsenmächte aufgeteilt. Oberkrain (ohne Ljubljana) sowie die ehemaligen kärnterischen und steirischen Gebiete kamen zu Deutschland, Un-

terkain und Ljubljana zu Italien. Ungarn erhielt das Prekmurje (Übermurgebiet – nordöstlich des Flusses Mura gelegen). Im Ergebnis der politischen Neuordnung Jugoslawiens nach dem Weltkrieg wurde Slowenien wiederhergestellt und vergrößert (Abb. 1).

Die innerjugoslawischen Konflikte schienen nach der Gründung der Volksrepublik Jugoslawien 1945 – bestehend aus sechs Republiken und zwei autonomen Provinzen (Abb. 2) – unter der Herrschaft von Tito überwunden zu sein. In jüngster Vergangenheit kam es dann jedoch wieder zum offenen Ausbruch der inneren Widersprüche.

Slowenien – ehemals wirtschaftlich stärkste jugoslawische Teilrepublik – mußte bisher einen Teil seines Bruttosozialprodukts in den Fond zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der weniger entwickelten Gebiete, aber auch für unmittelbare Investitionen in dortigen Betrieben einzahlen sowie für die Finanzierung von gesellschaftlichen Tätigkeiten und allgemeinen gesellschaftlichen Bedürfnissen in den wirtschaftlich weni-



Abb. 1: Die Grenzen des slowenischen ethnischen Territoriums 1918-1941 und nach 1945

Quelle: KLEMENČIČ 1991

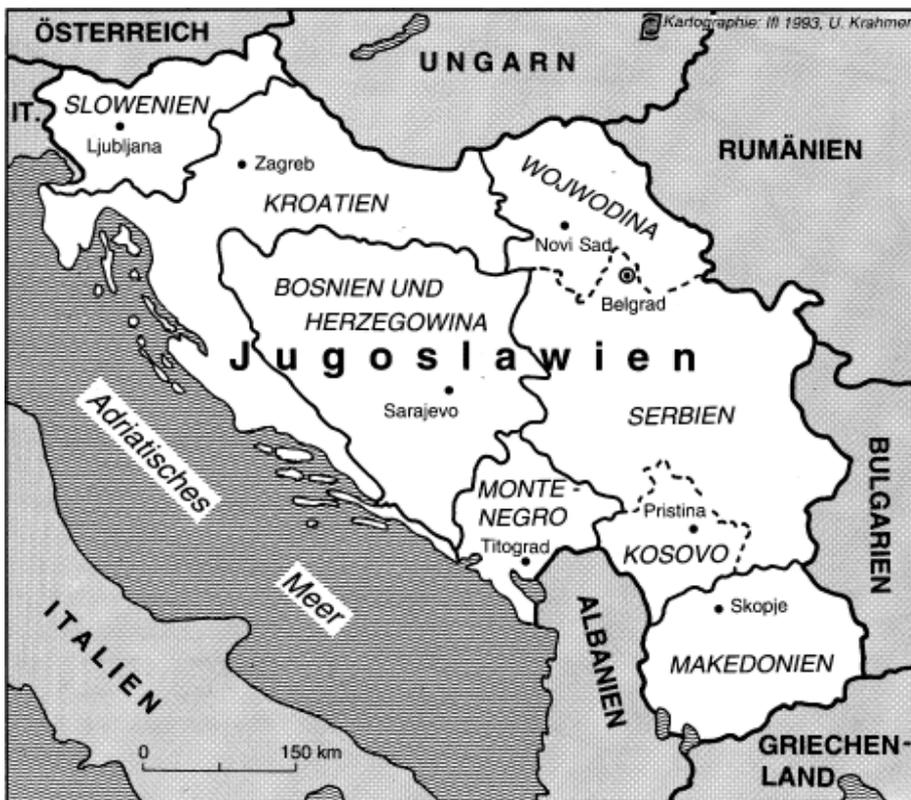


Abb. 2: Die Föderative Sozialistische Republik Jugoslawien (1945-1991)
Quelle: Munzinger-Archiv 1992

ger entwickelten Republiken und der Provinz Kosovo zur Verfügung stellen.

Nach ersten freien Parlamentswahlen im Mehrparteiensystem in Slowenien und Kroatien im April 1990 gewannen die bürgerlichen Parteien die absolute Mehrheit. Im Gegensatz dazu siegten in Serbien und Montenegro im Dezember 1990 die schon vorher herrschenden kommunistischen Parteien.

Die Mehrheit der slowenischen Bevölkerung sprach sich für den Austritt aus dem Bundesstaat aus. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur staatlichen Selbständigkeit war Anfang 1992 die völkerrechtliche Anerkennung der Republik Slowenien durch zahlreiche Staaten, u. a. durch die Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft und durch die USA.

Nach der Verabschiedung der Deklaration über die Unabhängigkeit und Souveränität der Republik Slowenien durch das Parlament am 25. Juni 1991 kam es zu militärischen Übergriffen durch jugoslawische Bundesarmeeeinheiten. Dem Waffenstillstand schlossen sich dann wirtschaftliche Konsequenzen der Bundesorgane gegen Slowenien an:

- Der direkt durch die militärischen Übergriffe der jugoslawischen Armee verursachte Schaden wurde auf 2,7 Mrd. US\$ – 26 % des Bruttosozialprodukts – geschätzt.
- Slowenien wurde von dem jugoslawi-

schon Monetarsystem ausgeschlossen. Die slowenischen Geschäftsbanken wurden von der Jugoslawischen Nationalbank nicht mehr mit frischen Banknoten versorgt, und die Republik Slowenien konnte keine Finanzkredite im Ausland aufnehmen.

- Slowenien, das mit rund 30 % den höchsten Anteil am Export hatte, wurde aus dem gemeinsamen Devisenmarkt bei der Jugoslawischen Nationalbank ausgeschlossen.

- Das Eigentum slowenischer Unternehmen in anderen Republiken (Filialen, Tochtergesellschaften, Warenhäuser, Liegenschaften, LKW) wurde konfisziert oder beschlagnahmt. Slowenische Unternehmen besaßen in Kroatien etwa 1 300 Betriebe – im ganzen ehemaligen Jugoslawien 2 800 – mit einem geschätzten Vermögen von ungefähr 2 Mrd. DM. Alle anderen Republiken haben dagegen in Slowenien nur 680 Betriebe mit einem Wert von unter einer halben Mrd. DM (JERAJ 1992). Der Zahlungsverkehr mit den anderen Republiken brach ab. Bereits gelieferte Ware wurde nicht bezahlt.

Die Industrieproduktion sank um 10 % auf den Stand von 1970. Einkünfte aus dem Fremdenverkehr blieben vollkommen aus (Wirtschaftskammer 1991). Die Arbeitslosenrate erhöhte sich. Sie betrug 1990 rund 4,7 %. 1992 wurden etwa 12 %

der Beschäftigten arbeitslos (MEIER 1993). Da der ehemals innerjugoslawische Markt große Bedeutung für die slowenische Wirtschaft hat, wurden zwar entsprechende Abkommen mit Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Makedonien abgeschlossen – nicht mit Serbien und Montenegro, hier wurde der Handel in vielen Fällen über Ungarn und Österreich abgewickelt, da auf importierten slowenischen Produkten 25 % Zoll lagen –, aber die andauernden Bürgerkriegsauseinandersetzungen und die Feindschaft zwischen den Völkern im ehemaligen Jugoslawien be- und verhindern ihre Realisierung und bringen Verluste für Wirtschaft und Handel, Transport und Fremdenverkehr. Besonders stark betroffen ist nach Informationen der Wirtschaftskammer die Nahrungsmittelindustrie, die kurz vor dem Krieg rund 30 % und gegenwärtig rund 50 % Verluste zu verzeichnen hat, da der Hauptabsatzmarkt verloren ging. Die gegenwärtigen Beziehungen zum unmittelbaren Nachbarn Kroatien werden als heikel eingeschätzt (MEIER 1993). Nach Aussagen des Handelsministers der Republik Slowenien ist ein freier Warenaustausch zur Zeit nicht möglich. Kroatien hat Ende Juni 1992 Zusatzzölle (23 %) und Umsatzsteuer für Importe erhoben (JERAJ 1992).

Die eigenen Wirtschaftsprobleme sowie der Untergang des Sozialismus in Europa und damit verbunden der Zusammenbruch des Osthandels (bedingt durch die wirtschaftlichen Veränderungen und die Zahlungsunfähigkeit) wirken sich negativ auf die Handelsbilanz Sloweniens aus (Tab. 1). Von den ehemals sozialistischen Ländern waren die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn wichtige Handelspartner. Die derzeitige und zukünftige Entwicklung in diesen Ländern ist folglich sowohl für die Entwicklung der Wirtschaft als auch der Handelsbeziehungen Sloweniens von Bedeutung (Tab. 2).

Negative wirtschaftliche Folgen zieht die gravierende Inflation nach sich. Die Inflationsrate lag 1990 bei 549,7 %, im November 1991 bei 18,6 % und im ersten Halbjahr 1992 betrug sie täglich 0,5 %.

Jahr	Export	Import	Handelsbilanz
1988	3 278	2 914	+ 364
1989	3 408	3 216	+ 192
1990	4 118	4 727	- 609
1991	3 858	4 136	- 278

Tab. 1: Internationaler Handel Sloweniens (in Mio US\$)

Quelle: Wirtschaftskammer Sloweniens 1992

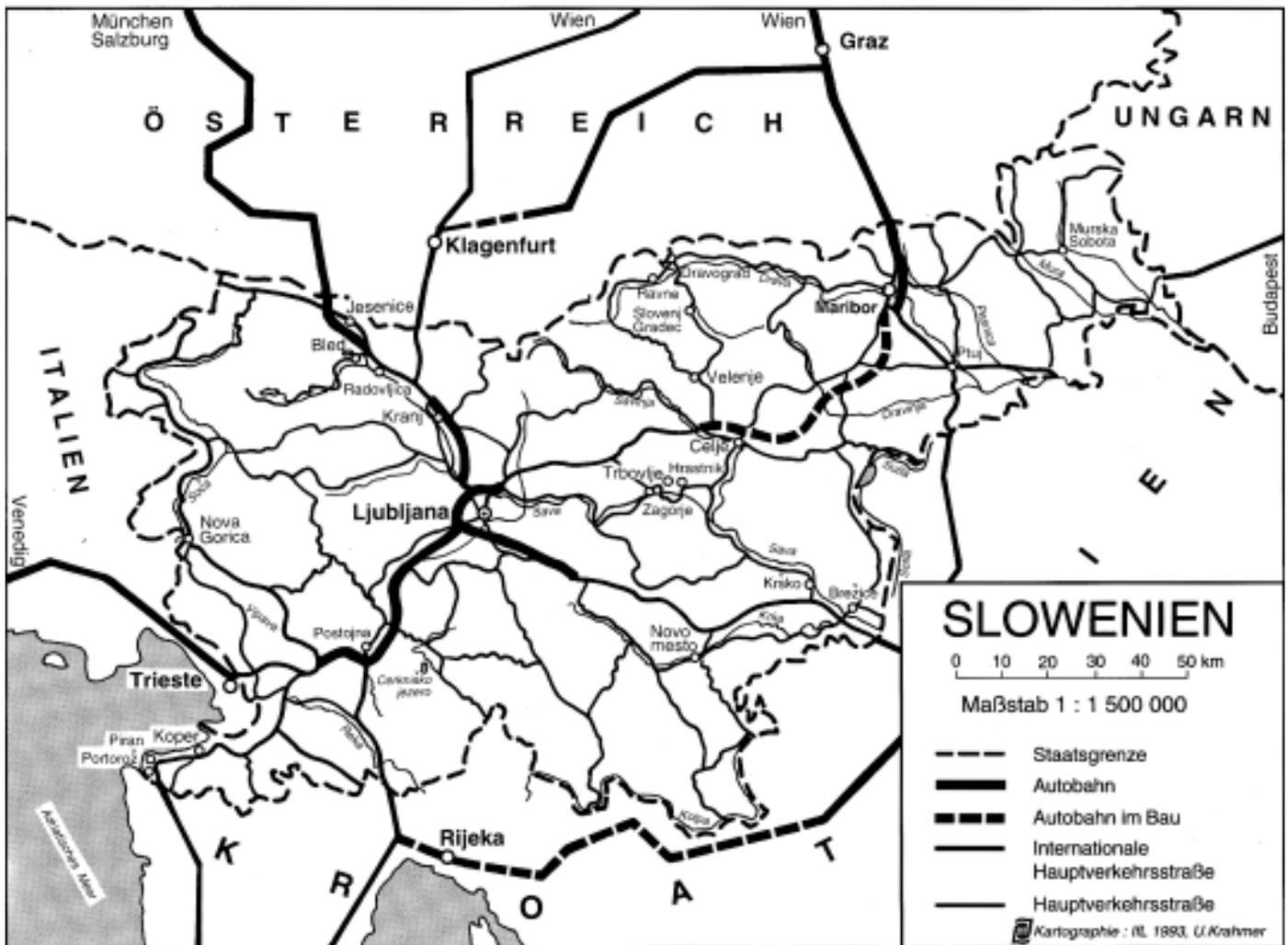


Abb. 3: Die Republik Slowenien

Quelle: Zentrum für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung 1992

Auf Drängen der Exportwirtschaft wurde daher Anfang 1992 die im Oktober 1991 geschaffene nationale Währung "Tolar" zum dritten Mal abgewertet (nach MAIER 1992).

Der weitere Zerfall Jugoslawiens geht mit zunehmend kriegerischen Auseinandersetzungen einher, wobei die alten bürgerkriegsähnlichen Spannungen zwischen

den Nationalitäten wieder hervortreten. Die Folgen sind zerstörte Städte und Dörfer, wirtschaftlicher Zusammenbruch und Vertreibung von Bevölkerung. Ein Problem, dessen Folgen noch nicht absehbar sind, stellen die Flüchtlingsströme dar: Flüchtlinge, die auf der Durchreise sind, die bei Verwandten Unterschlupf suchen oder die in Sammelunterkünften Aufnahme finden – im Mai 1992 waren bereits 55 000 Bürgerkriegsflüchtlinge in Lagern außerhalb der Stadt oder in ehemaligen Bundesarmeekasernen in Ljubljana untergebracht.

Slowenien – ein kleines Land mit landschaftlicher Vielfalt

Mit rund 20 000 km² ist Slowenien ein relativ kleines Land – etwa halb so groß wie die Niederlande oder die Schweiz (Abb. 3). Die günstige geographische Lage zu Mitteleuropa und traditionell offene Grenzen der Republik Slowenien sind ein großer Vorteil für die Entwicklung des eigenen Landes sowie für die weitere Zusammenarbeit und Integration der euro-

päischen Staaten bis hin zur Schaffung eines einheitlichen gesamteuropäischen Marktes. Slowenien wird als Transitgebiet von wichtigen internationalen Verkehrsachsen berührt. Es ist Kreuzungspunkt von Nord-Süd- und Ost-West-Trassen – hier schneiden sich Handelswege vom Westen nach Osteuropa mit denen von Mitteleuropa zur Adria.

Die Republik hat viele Nachbarn: Italien im Westen, Österreich im Norden, Ungarn im Nordosten und Kroatien im Osten und Süden. Der Zugang zum Meer umfaßt 47 km Adriaküste. Offene Grenzen und zahlreiche Grenzübergänge (65 internationale Grenzübergänge und Passierstellen für den kleinen Grenzverkehr – Straße, Bahn und sonstige Übergänge – an der italienischen Grenze, an der österreichischen Grenze 48, an der ungarischen zwei und an der kroatischen Grenze 34 Übergänge) ermöglichen den Slowenen schon in der Vergangenheit vielfältige direkte Auslandskontakte. Für die nationalitätengemischten Grenzgebiete (Italien-Slowenien, Ungarn-Slowenien) sind die interkulturelle Bil-

Land	Exportanteil	Importanteil
BRD	26,7	24,5
Italien	19,3	16,2
Frankreich	11,2	11,6
Sowjetunion	8,1	7,1
Österreich	5,8	9,2
USA	4,3	3,5
Polen	3,0	0,5
Großbritannien	2,8	1,8
Niederlande	1,4	2,2
Tschechoslowakei	1,5	2,6
Schweden	1,2	1,4
Schweiz	1,1	2,4
Ungarn	1,0	1,5

Tab. 2: Hauptexport- und Importländer Sloweniens 1991 (Anteil in %)

Quelle: Wirtschaftskammer Sloweniens 1992

derung und Erziehung sowie die Zweisprachigkeit charakteristisch. Die ungarischen und italienischen Minderheiten sind gegenüber der slowenischen Mehrheit auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gleichberechtigt. Weitere nationale Minderheiten kamen aus den übrigen, weniger entwickelten, ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken. Der Anteil aller Minderheiten im Land – Gesamtbevölkerung rund 2 Mio – liegt aber insgesamt nur zwischen 10 und 15 %. Die Staatsgrenzen der Republik Slowenien sind jedoch nicht identisch mit den ethnischen Grenzen der slowenischen Besiedlung. Geschichtlich bedingt lebt ein Teil der Slowenen (etwa 10 %) in Italien (Triest, Gorizia, Friaul-Julisch-Venetien, Resia), Österreich (Kärnten) und Ungarn (Raab-Tal).

Zu den wichtigen Rohstoffquellen des Landes gehören die Wälder mit ihrem Holzreichtum, Kohlegruben (Braunkohle), Erzlagerstätten (Blei, Zinn), Uranvorkommen, aber auch die wertvollen Mineral- und Thermalquellen, Gesteine aller Art (Bau- und Ziersteine, Sand, Kaolin, Ton, Schotter). Das hydroenergetische Potential wird vor allem an der Drau stark ausgenutzt.

Slowenien – das Land “auf der Sonnenseite der Alpen”, wie es nicht nur in der Fremdenverkehrswerbung genannt wird – ist durch landschaftliche Vielfalt geprägt: im Norden die Julischen Alpen mit der höchsten Erhebung und dem Nationalpark “Triglav”, die Kamnik-Alpen und die Karawanken, im Südwesten das Dinarische Gebirge mit der Kalksteinformation “Kras” (Karst), die durch zahlreiche Naturphänomene international bekannt ist (Grotten, Sickerflüsse und Sickerseen), in Zentralslowenien die großen Beckenlandschaften, das Randgebiet des Pannonischen Tieflandes im Nordosten sowie die mediterrane Küstenzone an der Adria (Abb. 4). Nahezu die Hälfte des durchschnittlich 600 m hohen Landes ist von Wald bedeckt. Schönheit der Natur und Vielfältigkeit der Landschaft stellen eine besonders günstige Grundlage für den Fremdenverkehr dar – der für die Wirtschaft außerordentlich wichtig ist – und ermöglichen sowohl Badetourismus am Meer als auch Alpinismus, Wintersport, ländliche Erholung, Jagd und Kurbetrieb sowie internationale Sport- und Kulturveranstaltungen.

Von einer Teilrepublik zu einem selbständigen Staat

Probleme eines neuen Staates

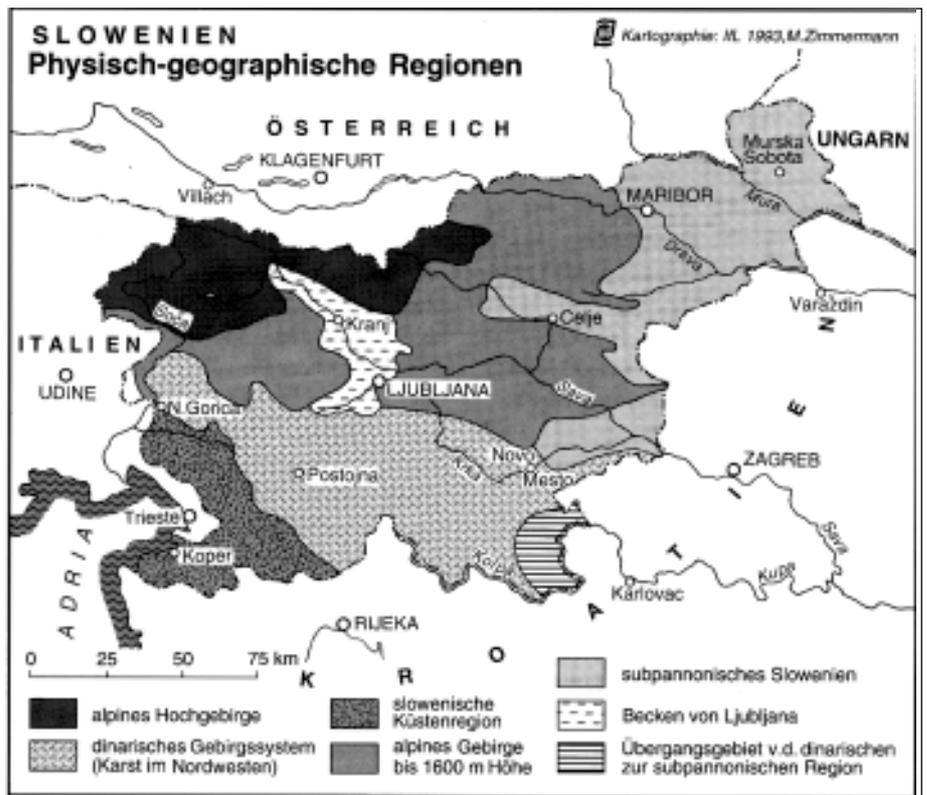


Abb. 4: Physisch-geographische Regionen Sloweniens; Quelle: GAMS 1991

Die Gründung eines selbständigen Staates erfordert die Errichtung aller Institutionen eines neuen Staates, die Schaffung neuer gesetzlicher Grundlagen, die selbständige Vertretung des Landes im Ausland und in internationalen Organisationen und Gemeinschaften. Zum Teil war es möglich, Institutionen der einstigen Teilrepublik umzufunktionieren, einst einheitliche jugoslawische Bundesgesetze zu übernehmen, die Gültigkeit von Verträgen und Abkommen des ehemaligen Jugoslawien fortzuschreiben. Der slowenische Außenminister sieht ein Hauptproblem darin, “daß wir nicht gleich in internationale Institutionen aufgenommen werden konnten” (JERAJ 1992). So ist Slowenien trotz entsprechender Anträge noch kein Mitglied von GATT.

Grundlage für eine normale, internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit stellt die Anerkennung des neuen Staates dar. Daß die Einrichtung von Botschaften und Konsulaten das Land bzw. die Hauptstadt auch vor Schwierigkeiten stellt, wurde bei Gesprächen im Stadtplanungsamt Ljubljana deutlich. So fehlt es an geeigneten Gebäuden für solche Institutionen (wobei ungeklärte Eigentumsverhältnisse an Gebäuden und an Grund und Boden die Situation verschärfen). Im Februar 1992 gab es 25 Botschaften und Konsulate mit Jurisdiktion in der Republik Slowenien.

Wirtschaftsstrukturelle Umgestaltung
Sloweniens Wirtschaft war vor der Unabhängigkeit des Landes ein Teil der gesamtjugoslawischen Wirtschaft, durch Kooperation, Spezialisierung, Handels- und Lieferbeziehungen eng mit ihr verbunden. Folglich müssen die ehemals innerstaatlichen Abhängigkeiten zwischenstaatlich geregelt werden, bzw. steht Slowenien auf Grund zahlreicher Probleme bei der Zusammenarbeit mit den ehemaligen Teilrepubliken vor der Aufgabe, seine Wirtschaft so umzustrukturieren, daß die negativen Auswirkungen (durch den Verlust von Wirtschaftspartnern, Konsumenten, Absatz- und Zulieferbeziehungen) kompensiert werden. Der Ausweg aus den Problemen des Landes liege nach Meinung des slowenischen Ministers für wirtschaftliche Entwicklung, Kracun, im Export, um Produktion und Beschäftigung im Lande sicherzustellen (MEIER 1993). Das erfordert die Erschließung neuer Märkte und eine Veränderung des Produktionsprofils – neue Produkte mit hoher Qualität. Daneben muß ein kleines Land wie Slowenien versuchen, unter Ausnutzung seiner Potentiale (z. B. Lagegunst) und durch Spezialisierung seinen Platz im arbeitsteiligen Zusammenwirken der Wirtschaftsmächte in Europa einzunehmen.

Einer allgemeinen mündlichen Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit slowenischer Betriebe nach VRICER (1992)

zufolge ist ein Drittel für den Wettbewerb auch international geeignet, ein Drittel entspricht den Anforderungen des Binnenmarktes und rund ein Drittel ist nicht überlebensfähig. Etwa 40 % der slowenischen Industriebetriebe befinden sich auf Grund des Zusammenbruchs des ehemaligen jugoslawischen Binnenmarktes in einer Krise. Gute Aussichten für die Zukunft haben vor allem jene Unternehmen, denen es gelingt, ihr Produktionsprofil schnell den neuen Bedingungen (besonders hinsichtlich des veränderten Bedarfs und der höheren Qualität) anzupassen, die flexibel sind bei der Suche nach neuen Marktchancen, wozu Klein- und Mittelbetriebe oftmals eher in der Lage sind als Großunternehmen.

Über 50 % der Arbeitskräfte des Landes waren 1989 in der Industrie tätig. Da jedoch der Dienstleistungssektor zunehmend an Bedeutung gewinnt und noch nicht den Stellenwert führender Industrien erreicht hat, ist eine grundlegende wirtschaftliche Umstrukturierung hin zur Tertiärisierung notwendig.

Die durch Sanierungen – insbesondere in der im Zuge der extensiven Industrialisierung stark ausgebauten Schwerindustrie – freigesetzten Arbeitskräfte können durch neugeschaffene Arbeitsplätze in kleinen Wirtschaftsunternehmen im Gewerbe und Handel noch nicht aufgefangen werden. Dadurch haben die Arbeitslosenzahlen sprunghaft zugenommen, hat sich die soziale Differenzierung der Bevölkerung vergrößert. Verstärkt wandern qualifizierte Arbeitskräfte aus oder pendeln nach Österreich und Italien.

Die Entwicklungspolitik der Republik Slowenien ist nach HORVAT (1992) darauf gerichtet, das Land unter Achtung der Prinzipien der parlamentarischen Demokratie, der Menschenrechte und der Marktwirtschaft in das Europa von morgen zu führen. Es sollen gleiche Bedingungen für alle zukünftigen Partner der Wirtschaft und ein attraktives Klima für ausländische Investoren geschaffen sowie Klein- und Mittelbetriebe gefördert werden. Eine aktive Beteiligung bei der Beschäftigungspolitik ist geplant (z. B. Haushaltzuschüsse für einen Arbeitslosenfond, finanzielle Unterstützung für Umschulung und Ausbildung von Arbeitslosen, Finanzierung neuer Arbeitsstellen besonders für Klein- und Mittelbetriebe, spezielle Hilfe für unterentwickelte Gebiete). Zu den Maßnahmen speziell zur Förderung der Kleinbetriebe gehören besondere Kreditbedingungen mit niedrigem Zinssatz für die Gründung ei-

nes Unternehmens, Steuererleichterungen und andere günstige Bedingungen. Die Förderung von Wissenschaft und Entwicklung neuer Technologien, die für die Industrieproduktion oder die Schaffung neuer Produkte geeignet sind, soll über Spezialfonds und Steuervergünstigungen für Investitionen auf diesem Gebiet erfolgen (Wirtschaftskammer 1992).

Privatisierung und "Denationalisierung"

Die mit der neuen Eigenstaatlichkeit Sloweniens verbundenen Aufgaben und Probleme werden überlagert von den gesellschaftlichen Umwälzungen – vom Übergang zur Marktwirtschaft, der sich mehr oder weniger dramatisch in allen ehemals sozialistischen Ländern Europas vollzieht. Diese tiefgreifenden Veränderungen im Wirtschaftssystem bieten die Möglichkeiten und Chancen, neue und effektive Strukturen zu schaffen, die der Konkurrenz im internationalen Maßstab gewachsen sind.

Die grundlegenden Voraussetzungen zur Einführung der Marktwirtschaft sind durch die Übernahme der jugoslawischen Bundesgesetzgebung im Bereich der Betriebswirtschaft gegeben (Gesetz über Unternehmen, Gesetz über ausländische Anlagen). Privatisierung der Wirtschaft und "Denationalisierung" sind die derzeitigen Hauptaufgaben, vor denen das Land steht. Ein entscheidendes Hemmnis dabei stellen die ungeklärten Eigentumsverhältnisse bei rund 80 % der slowenischen Unternehmen dar. Die meisten der 1991 privatisierten Betriebe sind an ausländische Investoren gegangen. Um den Privatisierungsprozeß zu beschleunigen, bedarf es dringend entsprechender slowenischer Gesetze. Das endgültige Ziel soll darin bestehen, das gesellschaftliche Eigentum in Kapitalgesellschaften umzuwandeln. Große Unternehmen sollen in Aktiengesellschaften und kleine in GmbHs überführt werden. Aktien der zu privatisierenden Unternehmen können dann von in- und ausländischen Anlegern erworben werden. Bis Ende 1993 sollen 1 200 Klein- und mittelständische Unternehmen verkauft werden, deren Gesamtwert auf rund 19 Mrd. DM geschätzt wird.

Die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung ist auch von einer Vielzahl von Unternehmensneugründungen geprägt. Nach Auskunft der Wirtschaftskammer wird jedoch nur etwa ein Drittel der rund 20 000 neuen Unternehmen Bestand haben.

Die Rückgabe von ehemals verstaatlichten Grundstücken auf der Grundlage

des Gesetzes zur "Denationalisierung" wird für die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie viele Probleme mit sich bringen. Der gesellschaftliche Sektor umfaßte 1989 31 % der Gesamtfläche des Landes – davon waren 58 % Wälder, 18,2 % unfruchtbares Land, 17,8 % Wiesen und Weiden, 5 % Ackerfläche. In Slowenien gab es neben der privaten Landwirtschaft, die meist nur als Nebenerwerbswirtschaft betrieben wurde – die Größe der Betriebe beschränkte sich auf 10 ha –, leistungsstarke gesellschaftliche Betriebe, die erheblich höhere Hektarerträge als im privaten Sektor erreichten, bisher etwa zwei Fünftel des Produktionswertes und Sozialeinkommens der Landwirtschaft erwirtschafteten sowie über eine gute infrastrukturelle Ausstattung verfügten.

Nach BELEC (1992) ergeben sich einige wichtige Problemfelder durch die Umsetzung des Denationalisierungsgesetzes für die Landwirtschaft Sloweniens:

- Da die Rückgabe auch an nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätige erfolgt, ist eine rationelle Bewirtschaftung in Frage gestellt.

- Die hohe Anzahl der Grundstücksansprüche (76,1 % der gesellschaftlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche) bedeutet die Beschränkung oder Beseitigung der leistungsstarken gesellschaftlichen Betriebe (Aufzucht- und Mastbetriebe, Milch- und Schweinefarmen), was wiederum der Erhöhung der Selbstversorgung Sloweniens und der Vergrößerung des Marktüberschusses entgegensteht.

- Die Zerstückelung großer flurbereinigter Komplexe, in die viel investiert wurde, würde eine Rückkehr zum traditionellen Anbau bedeuten.

- Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelindustrie wären gefährdet, die Fluktuation landwirtschaftlicher Fachkräfte wäre die Folge.

Die "Denationalisierung" von Grund und Boden sowie Gebäuden stellt auch die Raumplanung vor große Probleme. Am Beispiel der Hauptstadt Ljubljana soll das kurz ausgeführt werden (nach Informationen des Stadtplanungsamtes Ljubljana): Bisher konnte die Stadt über das nationalisierte Stadtterritorium verfügen, aber auch über das Land außerhalb (beim Vorliegen entsprechender Baupläne) und dadurch Bau- und Entwicklungspläne realisieren. Aber ein vom slowenischen Parlament gebilligtes Gesetz über den Schutz von Agrarland und die Ansprüche früherer Eigentümer an Gebäuden und Bauland stellen die Stadtplaner vor eine neue Si-

tuation. Es fehlt an Bauland. Und viele Eigentumsverhältnisse bei Gebäuden sind ungeklärt. Potentielle Investoren (Bau von Shopping-Centres, Hotelbauten) stehen in Warteposition. Neue oder veränderte Raumplanungs- und Bebauungsgesetze werden dringend benötigt. Probleme, die die Stadt in naher Zukunft zu lösen hat, betreffen auch den öffentlichen Personennahverkehr (bereits voll ausgelastet), den ruhenden Verkehr (eine starke PKW-Lobby verhindert drastische Maßnahmen), die weitere demographische Entwicklung (niedrige Zuwachsraten) und das Flüchtlingsproblem.

Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit

Neue Gesetze, die das Wirtschaftssystem nach und nach liberalisieren und die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern schaffen, sind ebenso wichtige Schritte auf dem Weg in die Marktwirtschaft wie auch die komplette Umstrukturierung des Steuersystems und der öffentlichen Finanzen (entsprechend dem Standard der westeuropäischen Länder). Konzepte für die weitere Liberalisie-

rung auf den Gebieten Außenhandel und Schutzzölle liegen bereits vor. Besonders wichtig ist das "Gesetz über ausländische Investitionen", das potentiellen ausländischen Investoren zahlreiche Vergünstigungen einräumt. 1989/1990 wurden 3 400 Verträge über Investitionen mit ausländischer Beteiligung unterzeichnet, die Gesamtsumme der fremden Kapitalanlagen betrug rund 1,6 Mio. US\$.

Um Investoren zu gewinnen, stellte die Wirtschaftskammer eine Liste von Investitionsvorschlägen zusammen, wobei die erwartete Beteiligung ausländischer Partner von der Kapitalanlage (bis 100 %) über Know-how, Versorgung mit Ausrüstung bis Absatzmarkt oder Mitgründung reichen sollte.

Der Anschluß an die EG und die Zusammenarbeit mit den EFTA-Staaten sind für Slowenien von großer Wichtigkeit. Daher laufen gegenwärtig Verhandlungen über den Abschluß eines Assoziierungsabkommens mit dem zukünftigen Ziel einer EG-Mitgliedschaft. Innerhalb der nächsten 3-4 Jahre werden in Slowenien bereits Standards eingeführt, die sich eng an die EG-Regelungen anschließen (z. B. in Indu-

strie und Umwelt). Der nächste Schritt auf dem Weg der Zusammenarbeit mit den EFTA-Staaten wird die Einführung einer Freihandelszone sein.

Neben der Zusammenarbeit in internationalen Gemeinschaften sind für Slowenien die bilateralen Beziehungen besonders zu den Nachbarstaaten von großer Bedeutung.

Ein Mitte 1992 geschlossenes Abkommen mit Österreich soll den Handelsaustausch (Österreich ist unter Berücksichtigung Kroatiens der fünftstärkste Handelspartner Sloweniens) und die wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit auf den Prinzipien der Marktwirtschaft verbessern, wobei hinzuzufügen ist, daß Österreich dem neuen Staat seit seiner Verselbstständigung ständig zur Seite stand. So hat Slowenien 1992 viele landwirtschaftliche Überschüsse von Österreich gekauft, u. a. große Mengen von Weizen, Wein, Käse und Mais (JERAJ 1992).

Potentiale für eine erfolgreiche selbständige Entwicklung

Gute Verkehrsverbindungen

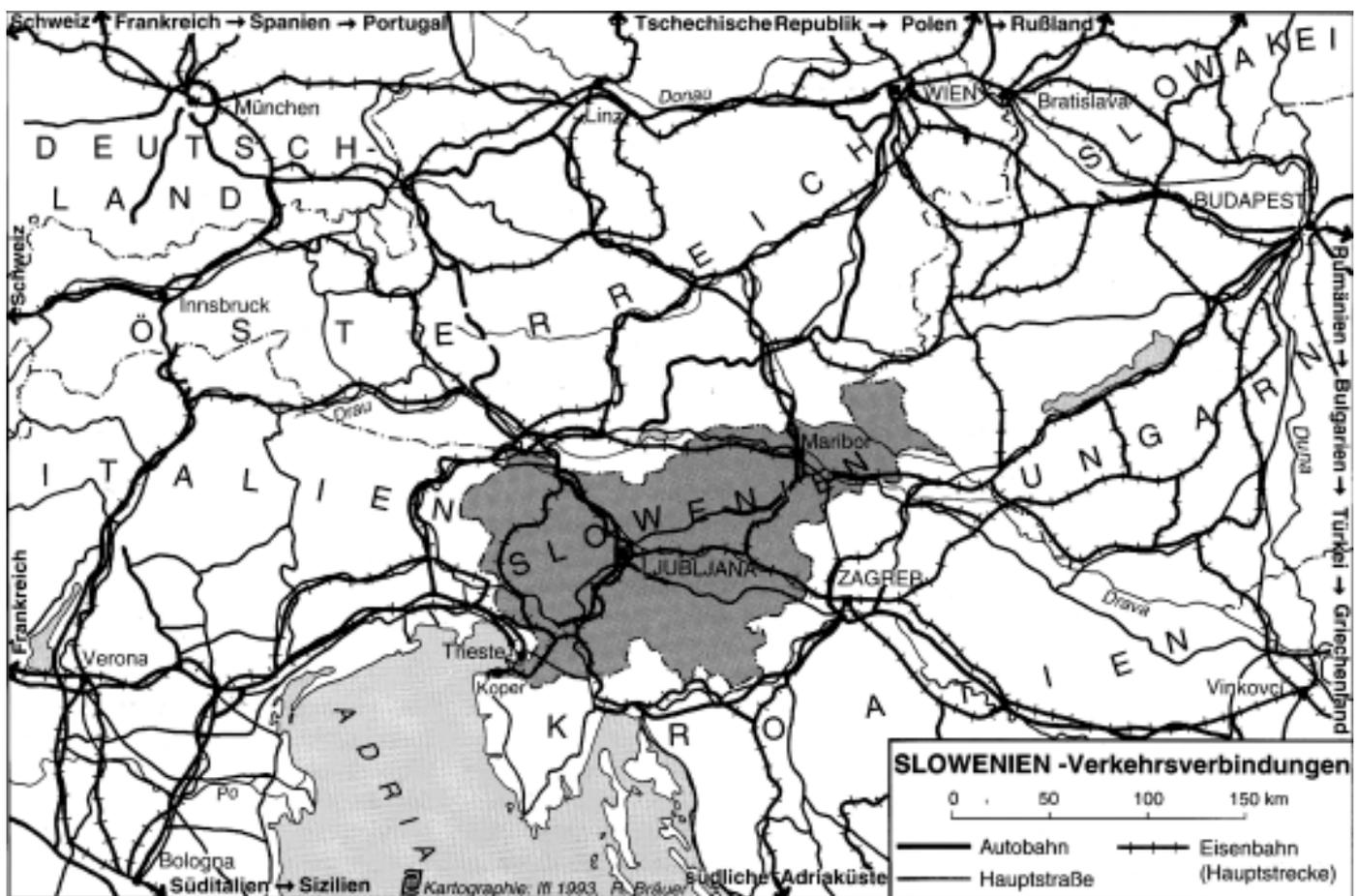


Abb. 5: Internationale Verkehrsanbindung Sloweniens

Quelle: Große Reisekarte Europa, Übersichtskarte der Eisenbahnen in Europa

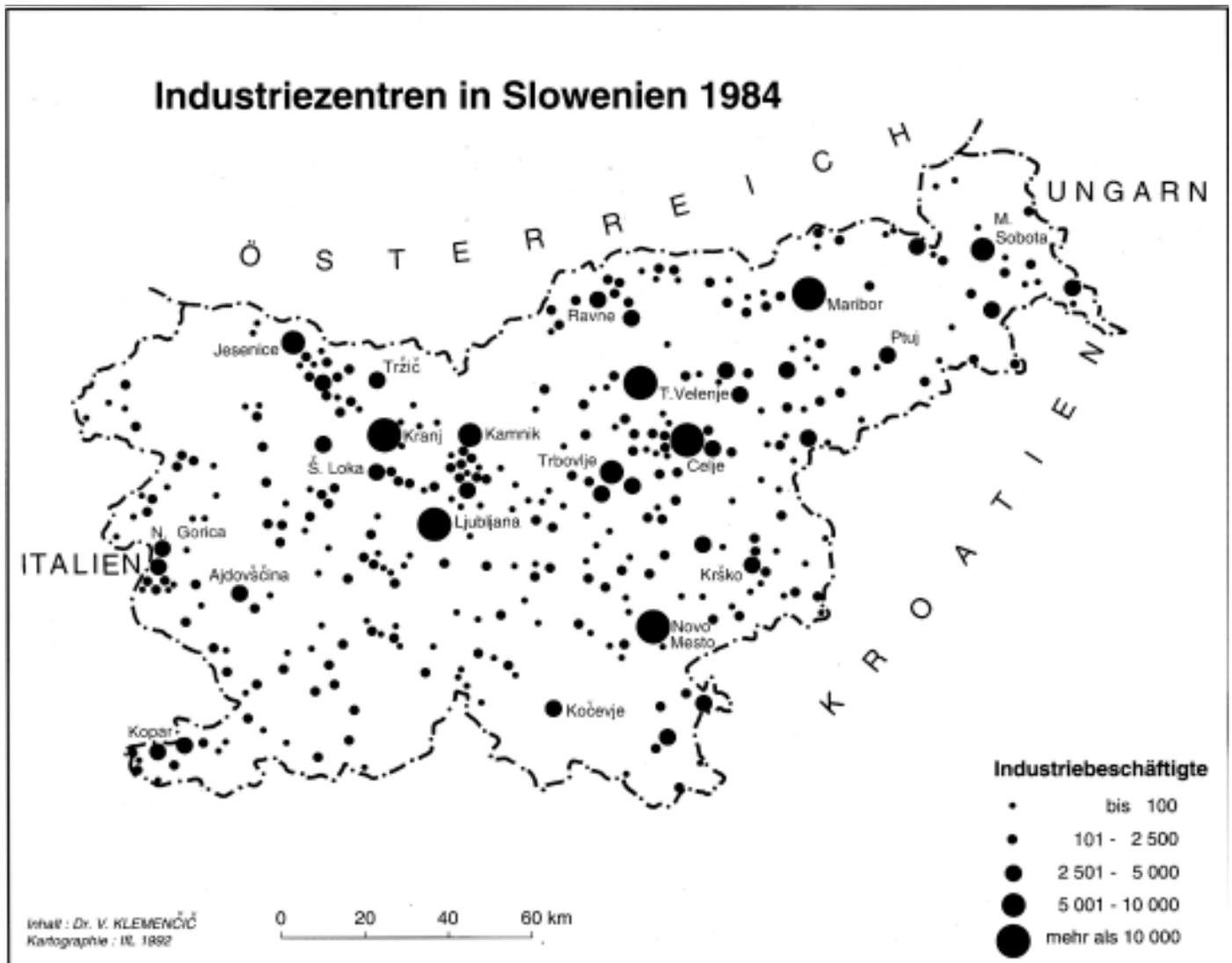


Abb. 6: Industriezentren in Slowenien 1984

Quelle: KLEMENCIC 1992

Von Slowenien – mit der zentral gelegenen Hauptstadt Ljubljana (~ 300 000 Ew.) – bestehen gute Verkehrsverbindungen in das benachbarte Ausland (s. Abb. 5) und darüber hinaus zu den internationalen Märkten. Mit seinem Eisenbahn- und Straßensystem (1 198 km Bahnlinie, davon 496 km elektrifiziert; 45 000 km Straße, davon 116 km vierspurige Autostraße und rund 31 000 km nicht registrierte Straßen), den drei Flughäfen (internationaler Flughafen Ljubljana-Brnik, Flughafen Maribor, Fremdenverkehrsflugplatz Portoroz) und den drei Meereshäfen (Koper, Izola, Piran) ist Slowenien mit dem europäischen Transportsystem verbunden. Der für den Frachtverkehr bestimmte Hafen Koper-Capodistria (1990: 5,5 Mio. Tonnen Güterumschlag) wurde im letzten Jahrzehnt zu einem der größten Seehäfen an der Adria ausgebaut und ist noch weiter ausbaufähig (derzeitige Fläche: rund 1000 ha, Reservefläche 600 ha). In seiner 35-

jährigen Entwicklung hat sich der zwischen Triest (Italien) und Rijeka (Kroatien) liegende Hafen spezialisiert auf Obst und Gemüse, Getreide und Viehfutter, Eisenerz, Kohle, Kraftfahrzeuge sowie auf den Containertransport. Durch die Schaffung neuer Kapazitäten (Getreidesilo, Phosphatterminal) soll eine Güterumschlagerrhöhung auf 7 Mio. Tonnen im Jahr erreicht werden. Ein großer Vorteil des Hafens ist die gute Bahnanbindung mit noch freien Kapazitäten nach Zentraleuropa – die Entfernung von Koper zu Zentren wie Wien, Bratislava, München oder Budapest ist mehr als zweimal kürzer als von den Häfen an der Nordsee. Von den 1987 umgeschlagenen rund 4 Mio. t waren etwa 0,8 Mio t für den Export bestimmt, 1,2 Mio. t wurden importiert, und 2 Mio. t Güter im Transit umgeschlagen. Die wichtigsten Transitpartner von Koper sind Österreich (mit einem Anteil von fast 50 % am Gesamttransitaufkommen) und mit etwa

gleichen Anteilen Ungarn und die ehemalige Tschechoslowakei. (JERSIC 1992)

Die Republik Slowenien ist auch in das europäische Telekommunikationsnetz integriert.

Nicht nur die Verbindung von Mitteleuropa zum Balkan oder zum Meer wird an Bedeutung zunehmen, sondern unter den sich verändernden Bedingungen in Osteuropa führt die Verbindung zwischen den süd- und westeuropäischen Staaten (Spanien, Italien, Frankreich) und Osteuropa (mit seinen Rohstoffquellen und Absatzmärkten) über Nordostslowenien Europa enger zusammen. Hierzu ist ein Ausbau des Autobahn- und Eisenbahnnetzes notwendig. Jedoch darf Slowenien (nach KLEMENCIC 1992) nicht nur als Durchgangsland gesehen werden, sondern von den Verkehrsstrassen sollten Impulse für die Regionalentwicklung des Landes ausgehen. Andererseits sollte die Regionalentwicklung die Herausbildung wichtiger

Anzahl der Beschäftigten	Unternehmen		Beschäftigte	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
0	3 229	40,6	0	0,0
1 bis 10	2 496	31,0	5 971	0,9
11 bis 50	638	8,0	17 201	2,6
51 bis 100	428	5,4	30 837	4,7
101 bis 200	451	5,7	65 097	10,0
201 bis 500	433	5,4	135 490	20,8
501 bis 1000	180	2,3	123 355	18,9
über 1000	131	1,6	274 375	42,1
insgesamt	7 959	100,0	652 326	100,0

Tab. 3: Struktur der Unternehmen Sloweniens Ende 1990

Quelle: Zentrum für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung 1992

Achsen fördern und sich den internationalen Erfordernissen anpassen.

Wirtschaft

Das Wirtschaftssystem im ehemaligen Jugoslawien unterschied sich sowohl von der sozialistischen Planwirtschaft als auch von der freien Marktwirtschaft. Charakteristisch waren das Nebeneinander von Gesellschaftseigentum und Privatwirtschaft in Landwirtschaft und Gewerbe, die Planung auf der Basis der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, das Funktionieren von Marktmechanismen, ein wettbewerbsfähiges Management und die Öffnung des Marktes nach außen. Die daraus resultierenden wirtschaftlichen Fortschritte – besonders in den Jahren zwischen 1960 und 1980 – ermöglichten Slowenien die Präsenz auf den Märkten führender Wirtschaftsmächte sowie einen umfangreichen Waren- und Dienstleistungsaustausch.

Industrie und Bergbau – als stärkster Sektor der slowenischen Wirtschaft – erbrachten 1989 rd. 56 % des Bruttoinlandsproduktes, gefolgt von Handel (15,3 %) und Bauwirtschaft (5,6 %). Slowenien war im ehemaligen Jugoslawien die am stärksten industrialisierte, leistungsfähigste Republik. Trotz des geringen Anteils von nur 8 % am Gesamtterritorium und an der Bevölkerung hatte Slowenien einen Anteil von 19 % am Bruttosozialprodukt. Rund 22 % der Exportgüter des Bundesstaates kamen aus dieser Republik. So lagen auch die Nettoeinkommen der Slowenen um 50 % über dem jugoslawischen Durchschnitt.

Die wichtigsten Industriezweige waren – gemessen am Wert der Produktion, des Exports und der Beschäftigtenzahlen – die Produktion von elektrischen Apparaten und Maschinen, die Metallverarbeitung, einige Branchen der Elektronik, der Maschinenbau, die Kraftfahrzeugproduktion, Textilherstellung und -verarbeitung,

Leder- und Holzverarbeitung, Möbelproduktion, pharmazeutische Industrie und Chemie.

Die Erwerbstätigenrate lag 1990 bei 45 % (Durchschnitt im ehemaligen Jugoslawien 1989: 29 %), wobei der Frauenbeschäftigtenanteil bei 46 % lag. Die Arbeitskräfte des Landes produzierten in Slowenien rund 2,2mal mehr als im Durchschnitt im früheren Jugoslawien.

Ein Grundpfeiler der Wirtschaft des Landes war die private Tätigkeit in Gewerbe, Tourismus, Transportunternehmen, in der Schifffahrt, im Kleinhandel und in anderen wirtschaftlichen und nichtwirtschaftlichen (Projektierung, Programmierung) Bereichen. Selbständige Gewerbetreibende konnten bis zu 10 Arbeiter beschäftigen (in Sonderfällen auch mehr).

Der Förderung der Entwicklung der Kleinwirtschaft – auf privatem und gesellschaftlichem Sektor – wurde in Anbetracht ihrer Tradition und ihrer Entwicklungsstufe große Aufmerksamkeit gewidmet, da diese kleinen, spezialisierten und flexiblen Wirtschaftseinheiten in Industrie, Gewerbe und anderen Bereichen bei einer effektiven Umstrukturierung der slowenischen Wirtschaft schon in der Vergangenheit eine große Rolle spielten.

Polyzentrische Entwicklung

Der räumliche Konzentrationsgrad der Industrie ist in Slowenien analog der Bevölkerungsverteilung nur gering.

Kennzeichnend für dieses Land ist – auch auf Grund der landschaftlichen Vielfalt – eine polyzentrische Entwicklung, was eine doch recht gleichmäßige Verteilung auf einem relativ hohen Standard bedeutet. Es gibt folglich kein so großes Gefälle zwischen Städten und Dörfern, aber auch keine so großen Ballungen und Agglomerationen, wie man sie in einigen hochentwickelten Ländern Mittel- und Westeuropas kennt. Regionale Zentren

stellen die Grundlage des Siedlungsnetzes dar, wobei Ljubljana sowohl als Hauptstadt als auch als nationaler Mittelpunkt fungiert. Solche Zentren sind Maribor (als zweitgrößte Stadt des Landes), Celje, Kranj, Koper/Izola/Piran (an der Adriaküste), Nova Gorica, Novo Mesto, Murska Sobota, Ravne/Slovec Gradec/Dravograd, Brezice/Krsko, Jesenice/Bled/Radovljica, Trbovlje/Zagorje/Hrastnik, Valenje, Postojna und Ptuj. In diesen Zentren entwickelte sich die Wirtschaft, die Arbeitsplätze auch für die Bevölkerung des weiteren Umlandes bot. Die Versorgungsnetze gewannen immer mehr an regionaler Bedeutung. Wegen der vielen kleineren und mittleren Betriebe, die über das ganze Land verteilt sind (Abb. 6), verläuft die Pendelwanderung sehr dezentralisiert. "Das Konzept der polyzentrischen Entwicklung ist gleichzeitig auch der Rückhalt der regionalen Entwicklung Sloweniens" (MERSOL 1988). Von den rund 12 000 Unternehmen in Slowenien sind ca. 90 % Klein- und Mittelbetriebe (Tab. 3).

Bildung und Qualifikation

Außer der Muttersprache Slowenisch (slawische Sprache mit lateinischen Schriftzeichen, eine der gleichberechtigten Sprachen im ehemaligen Jugoslawien) beherrschen viele Slowenen Fremdsprachen – eine wichtige Grundlage für die internationale Verständigung. Neben der deutschen Sprache wird immer mehr Englisch gesprochen.

Die Bevölkerung des Landes verfügt über eine lange Tradition in Handwerk und Industrie. Stets von der Entwicklung in Mitteleuropa beeinflusst blieben europäischen Innovationen nicht unbekannt. Das gute Know-how über Handels- und Wirtschaftsbeziehungen wird auch von ausländischer Seite sehr geschätzt (PLESSER 1992).

Bildung und Wissenschaft haben einen hohen Stellenwert. Ende 1988 verfügten 11,2 % der Beschäftigten über einen Universitäts- und 21,9 % über einen Fachschulabschluß. Zu einem höheren Bildungsabschluß kann man an den zwei Universitäten in Ljubljana (gegründet 1919) und Maribor (gegründet 1975) kommen. Wissenschaft und Forschung werden in mehr als 250 wissenschaftlichen Institutionen betrieben, wovon fast zwei Drittel innerhalb einiger großer Gesellschaften arbeiten. Der Rest ist unabhängig oder an Universitätsfakultäten angegliedert. Auch die slowenische Akademie der Kunst

und Wissenschaft verfügt über große Forschungskapazitäten.

Internationale Beziehungen

Die internationale Zusammenarbeit war für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes schon in der Vergangenheit sehr wichtig. So gehörte Slowenien zu den Initiatoren der europäischen Grenzgemeinschaft "Alpen-Adria". Anfangs nur die Grenzgebiete in Österreich und Italien betreffend, weitete sie sich in den drei Jahrzehnten ihres Bestehens auch auf andere Gebiete aus und umfaßt 14 Regionen aus sieben Staaten, ursprünglich unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaften angehörend: Österreich, Italien, Deutschland, Schweiz, Ungarn, Kroatien, Slowenien. Ähnliche Lebenshaltungs- und Verbrauchsmuster der Bevölkerung der Mitgliedsländer sind wichtige Gemeinsamkeiten, die intensive Beziehungen auf den Gebieten Wirtschaft, Umweltschutz, Kultur, Erziehung, Informatik, Transport und Fremdenverkehr ermöglichen.

Die Zusammenarbeit mit der Europäischen Gemeinschaft – dem wichtigsten Handelspartner (Tab. 4) – erfolgt seit 1992 entsprechend dem früheren Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EG und Jugoslawien: fast freier Zutritt zum EG-Markt, abgesehen von einigen Beschränkungen bei landwirtschaftlichen, Stahl- und Textilprodukten, Export der Masse der Produkte nach EG-Vorzugszolltarifen.

Die Verhandlungen zwischen den EFTA-Ländern und dem ehemaligen Jugoslawien über die Errichtung einer Freihandelszone begannen vor der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und brachten – bedingt durch die dann folgenden gesellschaftlichen Veränderungen – kein Ergebnis. Die Zusammenarbeit Sloweniens mit den EG- und EFTA-Staaten sowie den Alpen-Adria-Ländern gehörte schon in der

Ländergruppe	Anteil in % am	
	Export	Import
EG	64,4	60,1
EFTA	8,6	13,7
and. Industrieländer	6,7	8,2
Osteuropa	14,0	12,3
Dritte Welt	6,2	5,2
and. Länder	0,1	0,5
insgesamt	100,0	100,0

Tab. 4: Export-/Importstruktur Sloweniens nach Ländergruppen 1991

Quelle: Wirtschaftskammer Sloweniens 1992

Vergangenheit zu den wichtigen Entwicklungsstrategien des Landes, denn dadurch war es möglich, "mit dem europäischen Entwicklungsrhythmus mitzugehen" (MERSOL 1988) und neue, dem Export und dem Markt angepaßte Produktionsprogramme zu suchen und Anregungen auszunutzen. Das Ziel war und ist es auch künftig, eine qualitativ bessere Produktion in Verbindung mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Europa zu erreichen.

Literatur:

- BELEC, B. (1992): Denationalisierung und ihre Konsequenzen für die Agrarwirtschaft in Slowenien. In: Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung der Universität Bayreuth, Heft 108, S. 19-23.
- Der Fischer Weltalmanach 1992.
- Die Zwölfergemeinschaft (1991): Schlüsselzahlen. Luxemburg.
- GAMS, I. (1991): The Republic of Slovenia – Geographical Constants of the New Central-European State. In: GeoJournal 24, Heft 4.
- HORVAT, F. (1992): Am Kreuzweg von Europa. In: Zentrum für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung: Slowenien Ihr Wirtschaftspartner. Ljubljana, S. 7.
- JERAJ, J. (1992): Slowenien – Handelspartner Mitteleuropas. In: Regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa. Z-Länderbank Austria AG. Wien.
- JERSIC, M. (1992): The port of Koper. In: Slovenia – Geographic Aspects of a New Independent European Nation. Ljubljana.

KLEMENCIC, V. (1992): Gegenwärtige politische, sozial- und wirtschaftsgeographische Probleme als Ausgangsbasis für die Integration Sloweniens in Europa. In: Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung der Universität Bayreuth, Heft 108, S. 4-18.

MAIER, J. (1992): Slowenien – ein neuer unabhängiger Staat ist entstanden! In: Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung der Univ. Bayreuth, Heft 108, S. 1-4.

MANSKE, D. J. (1992): Der Krieg im auseinanderbrechenden Jugoslawien – ein Religionskonflikt? In: Geoökodynamik, Band XIII, S. 173-195.

MEIER, V. (1993): Nach der Trennung die Abrechnung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 2.03.1993.

MERSOL, M. (1988): Willkommen in Slowenien. Kranj.

Munzinger-Archiv (1992): Internationales Handbuch – Länder aktuell 11/92. Ravensburg.

PLESSER, W. (1992): Der österreichische Unternehmer und die slowenische Wirtschaft. Z-Länderbank Austria AG. Wien.

REHDER, P. (Hg.) (1992): Das neue Osteuropa von A -Z.

Wirtschaftskammer Sloweniens (1991, 1992): Informationsmaterial. Ljubljana.

Zentrum für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung (1992): Slowenien Ihr Wirtschaftspartner. Ljubljana.

Autor:
Dr. EVELIN MÜLLER,
Institut für Länderkunde,
Bereich Regionale Geographie Europas,
Beethovenstr. 4,
O-7010 Leipzig.